

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. :: Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. :: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. ::

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf. :: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Nr. 292

Dienstag, am 15. Dezember 1936

102. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Der Männergesangverein „Eintracht“ Dippoldiswalde, singt heute Dienstag, den 15. 12., abends 9 Uhr, am Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz, wieder der Vorweihnachtszeit.

— Werbeabend der Hitler-Jugend. Wie aus den Blättern in unserer Stadt ersichtlich und schon mitgeteilt ist, findet am Donnerstag, dem 17. Dezember, abends 20 Uhr, in der Reichstrone ein Werbeabend der HJ, des DJ, BDM und der Jungmädel statt. Für alle Volksgenossen wird es ausschließlich sein, die von der HJ in ihrer Freizeit geballten Gegenstände in einer Ausstellung zu sehen. Für diejenigen, die bisher der Arbeit der HJ noch nicht näher getreten sind, wird dieser Werbeabend ein wahres Bild von der Ausrichtung der Jugendlichen in der HJ geben.

Ruppendorf. Am Sonntag war es dem Männergesangverein Ruppendorf vergönnt, sein 50jähriges Bestehen zu feiern. Dazu waren die nächstliegenden Brudervereine Reichstädt und Höckendorf geladen worden; von weiteren Einladungen hatte man der beschränkten Raumverhältnisse wegen Abstand nehmen müssen. Mit dem Bundespruch „Herz und Lied“ eröffnete der Verein die Jubelfeier und Vereinsführer Otto Rake begrüßte die Ehrengäste; insbesondere den Vertreter des Sängerkreises, Kreisführermeister Born, Heidenau, die Vertreter der Gruppe Dippoldiswalde und Ehrenchormeister Kantor Burgardt. Darauf sang der Jubelverein die beiden Lieder „Ein Mann, ein Wort“ von Heinrich Marschner und „Jahres an Deutschland“ von Julius Otto. Anschließend gab der Vereinsführer einen ausführlichen Rückblick auf die Geschichte des Vereins. Neun Männer gründeten ihn 1886; davon sind heute noch aktiv Hermann Klinckhoff und Kantor Burgardt, 3 passiv; alle waren anwesend. Der Vater des jetzigen Vereinsführers, Bernhard Rake, war erster Vorsteher des Vereins und bis zu seinem Tode 1917 Mitglied; ein Mitglied ist im Weltkrieg gefallen. Zu Ehren der Verdienste erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Besondere Erwähnung fand Ehrenchormeister Burgardt, welcher 48 Jahre den Verein musikalisch leitete. Manche Klippe stellte sich während des Krieges und in den schweren Zeiten vor der Machtübernahme dem Verein entgegen; er ist darüber hinweggegangen. Der Bericht gedachte auch des neuen Liedermeyers, der es versteht, den Verein auf besonderer Höhe weiterzuführen. Unter „Ehrungen“ überbrachte Kreisführermeister Born die Grüße des Bundes, des Gau's und des Kreises, sowie die des Kreisführers Kaufsch, Pirna. Seine Worte ließ er aushängen mit einem Gruß an den Führer Adolf Hitler. Darauf überreichte er dem Vereinsführer die Ehrenurkunde; bei 50jährige Zugehörigkeit zum Deutschen Sängerbunde, den beiden Sangesbrüdern Burgardt und Klinckhoff den Ehrenbrief des Deutschen Bundes, die höchste Auszeichnung, die ein Sänger erhalten kann. Weiter zeichnete er 3 Mitglieder des Vereins, welche diesem 25 Jahre angehören, mit der bronzenen Ehrennadel aus; einer von ihnen schloß leider wegen Krankheit. Mit den besten Wünschen für weiteres Gelingen und Gedeihen des Vereins schloß er seine Ansprache. Gruppenvorsitzender Nieß übermittelte dem Jubelverein ebenfalls die besten Wünsche und dankte für feste Mitarbeit in der Gruppe. Auch er gedachte besonders des langjährigen Chormeisters Burgardt und auch des jungen Nachwuchses des Vereins. Ehrenchormeister Burgardt dankte für die Ehrungen und ergänzte noch durch manche Erinnerung den Bericht des Vereinsführers. Als er eine heitere Episode bei der Aufnahme eines Mitgliedes schilderte, fand diese viele Lacher. Auch der Schwierigkeiten beim Anfang des Singens ohne Instrument gedachte er und der Spender des jetzt vereinseigenen Klaviers, wobei der Vater des heutigen Vorstehers den Löwenanteil getragen habe. Er wünschte dem Verein weitere Erfolge unter der Führung des neuen Liedermeyers. Weitere Ehrungen des Vereins erfolgten durch den Bürgermeister im Namen der Gemeinde und der Feuerwehr, durch die Brudervereine Reichstädt und Höckendorf, der Ortsgruppe der NSDAP, die Frauenschaft, den Kriegerverein, Obstbauverein, Landwirtschaftlichen Verein. Der Larnverein ließ einen Notenständer überreichen. Für alle diese Ehrungen dankte der Vereinsführer. Darauf sangen der Jubelverein „Das Heideröslein“ und „Am Brunnen vor dem Tore“, der MGV Höckendorf „Weißelied“ von Striegler und der MGV Reichstädt ohne Chormeister „Ave Maria“ von E. Schmäder mit gutem Erfolg, worauf der Jubelverein noch weitere Gesänge bot. Die Schlussworte ließ der Vereinsführer Nähe aushängen in einem deutschen Sieg-Heil auf den Führer und Kanzler Adolf Hitler, worauf alles das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sang. Ein lustiger Tanz nach deutschen Weisen beschloß die Jubelfeier.

Dresden. Unbekannte Diebe lösten in der Nähe der Weißeritzmündung am Elbufer eine Schaluppe und fuhren damit bis Niedergröbels. Sie entwendeten aus der Schaluppe den Anker, ein Streichruder und einen Handfahnen.

Dresden. In Weißitz bei Dresden geriet am Sonntag abend ein Bauhner Personenkraftwagen auf vereister Straße ins Schlingern und stürzte eine Böschung hinab. Von den vier Insassen wurde die 43jährige Ehefrau Verleschka so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Entlassung ins Diakonissenhaus verschied.

Dresden. An der Umgebungsstraße der Reichsbahn am Wilden Mann kam am Montag abend ein Personenkraftwagen ebenfalls infolge der Glätte ins Schlingern und prallte gegen einen Baum. Der Fahrer wurde nur leicht verletzt. Dagegen trat eine 54 Jahre alte Ehefrau so schwere Kopfverletzungen davon, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Blutschuld des Weltjudentums

Achtzehn Jahre Zuchthaus für David Frankfurter

Das Kantonsgericht Graubünden in Chur hat den Juden David Frankfurter wegen vorsätzlichen Mordes an dem Landesgruppenleiter der Schweiz der NSDAP, Wilhelm Gustloff, zu der vom Ankläger beantragten Strafe von 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf die Strafe werden acht Monate Untersuchungshaft angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte sind ihm für die gleiche Zeitdauer aberkannt. Ferner wurde auf lebenslängliche Landesverweisung erkannt. Der Verurteilte wird grundsätzlich zum Ersatz des durch das Verbrechen verursachten Schadens verpflichtet. Er hat außerdem sämtliche Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu tragen.

Mit diesem Urteil ist der kriminell-prozessuale Teil des Falles Frankfurter abgeschlossen. Verschiedene wichtige Fragen müssen ungeklärt bleiben, ohne daß dies ein Verschulden des Schweizer Gerichts wäre. Einer anderen Stelle muß es überlassen bleiben, diese Fragen zu klären. Wenn jetzt Deutschland sich dieser Seite der Angelegenheit annimmt, so kann niemand ihm den Vorwurf machen, daß es in ein schwebendes Verfahren eingreift.

Das Urteil gegen Frankfurter sühnt nach unserer Auffassung den feigen Mord an Wilhelm Gustloff keineswegs restlos. Nach der Lage der Verhältnisse, die sich aus den strafrechtlichen Bestimmungen ergeben, wie sie im Kanton Graubünden Gesetz sind, war aber kaum ein anderes Ergebnis zu erwarten. Das Wichtigste an dem Urteil ist die Tatsache, daß der ungeheure Entlastungsvorstoß, wie er von der Weltkammer zur Abwehr des Antijudentums

für Frankfurter gegen das Churer Gericht unternommen worden ist, auf der ganzen Front zusammengebrochen ist. Der amtliche Ankläger hatte in seiner Anklage die ruchlose Tat Frankfurters als gemeinen Mord bezeichnet und eine Sühne verlangt, die Frankfurter auf 18 Jahre hinter Zuchthausmauern hält. Das Gericht ist diesem Antrag gefolgt und hat trotz des Versuches der Hintermänner Frankfurters durch eine neunfünfundig Greuelhebe-Propaganda durch Dr. Curti sich von diesem Urteil nicht abbringen lassen. Damit bringt das Gericht zum Ausdruck, daß die Auslassungen und Einwendungen Curtis nicht den geringsten Eindruck in seiner Beurteilung des Mordfalles hinterlassen konnte.

Es ist bereits an Hand der Verhandlungen vor dem Churer Gericht darauf hingewiesen worden, daß zwar in Chur die Hintermänner des Mordjuden Frankfurter nicht festgestellt worden sind, weil man sich in Chur offenbar scheute, die Schleier zu zerrissen, die hier die Fäden verdecken sollten, die zur Mordzentrale führen. Wahrscheinlich war die Schweiz auch nicht in der Lage, angesichts der von der genannten Weltliga systematisch betriebenen Verdunkelungspolitik die Klärung herbeizuführen. Wir sind überzeugt, daß es der Schweizerischen Regierung und den schweizerischen Behörden ernst gewesen ist, diesen gemeinen Mord an Wilhelm Gustloff restlos zu sühnen.

Wenn somit von dem Schweizer Gericht der kriminell-prozessuale Teil des Mordfalles abgeschlossen worden ist, so wird es sich jetzt darum handeln, auch die politische Seite nach jeder Richtung hin zu erklären und zu bereinigen.

Radebeul. Am Montag vormittag kam infolge der Glätte auf der bereitsen Straße am Borsdorfer Berg ein mit 300 Tonnen Breitere beladener Fernlastzug mit zwei Anhängern ins Rutschen. Ein Anhängewagen rief dabei einen Baum sowie einen Lichtmast um und stürzte in den Straßengraben. Menschen kamen nicht zu Schaden. Doch ist der angerichtete Schaden erheblich.

Oederan. In Gahlenz stürzte ein Kind in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß. Es wurde dabei so schwer verbrät, daß es den erlittenen Brandwunden am Sonnabend abend erlag.

Begau. Eigenartiger Tod. Ein dauerlicher Unfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Schmelzerei des NSB. Böhlen in Lippendorf. Der Arbeiter Martin Schneider war mit Reinigungsarbeiten beschäftigt und wollte einer Benzintankung in einer Grube Flüssigkeit entnehmen. Wahrscheinlich wurde Schneider

dabei von den aufsteigenden Dämpfen betäubt und er stürzte in das in der Grube gesammelte Benzin, in dem der zweiundzwanzig Jahre alte Mann ertrank.

Blauen. Eisenbahnbrücke ohne Betriebsunterbrechung ausgetauscht. Eine beachtenswerte Bauarbeit führte das Reichsbahnbetriebsamt in wenigen Stunden durch. Es handelte sich um die Ersetzung der über die Trieb führenden Eisenbahnbrücke im Gewicht von dreizehn Tonnen durch eine achtzehn Tonnen schwere Brücke, die der stärkeren Belastung gewachsen ist. Die Arbeit wurde mit zwei Kranwagen durch den Arbeitstrupplungslos in der kurzen zur Verfügung stehenden Frist durchgeführt.

Hohe Zuchthausstrafen für zwei gewissenlose Verbrecher

Vor dem Landgericht Chemnitz hatten sich der dreiundzwanzig Jahre alte Kurt Seifert und der gleichaltrige Erich Friedrich Müller wegen gemeinschaftlichen Raubfalldiebstahls und Seifert außerdem wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Beide hatten am 30. Juni d.J. ein Kraftrad gestohlen und waren in hoher Geschwindigkeit über eine verkehrsreiche Kreuzung in Chemnitz gefahren, ohne das Vorfahrtrecht eines Lastkraftwagens zu beachten. Der Lastkraftwagenfahrer steuerte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, seinen schweren Wagen nach rechts und geriet auf den Gehsteig. Eine fünfzigjährige Frau war von dem Lastkraftwagen erfasst und getötet worden. Der Fahrer des Lastkraftwagens war freigesprochen worden, weil ihn nicht einmal ein Mitverschulden an dem Unfall traf. Seifert wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt; außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn ausgesprochen. Müller erhielt drei Jahre und eine Woche Zuchthaus, und es wurde bei ihm auf Zulässigkeit der Postzulauflicht erkannt. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Mittwoch:

Bei westlichen Winden wechselnd bewölkt, vereinzelt schauerartige Niederschläge, im Flachland als Regen, im Gebirge als Schnee. Temperaturen unverändert.

Weihnachts-Liebesgaben-Waketsammlung vom 15.-17. Dez.
Gib auch Du!

Außenpolitische Rede Edens

London, 14. Dezember. Außenminister Eden sprach Montag abend in Bradford, wo er sich besonders mit Fragen der Außenpolitik befaßte. Einleitend gedachte der Außenminister des früheren und des jetzigen Königs und dankte besonders Baldwin für seine Haltung in den schweren Tagen. Als politische Tatsache dieser Zeit hob Eden hervor, daß England in den Tagen der Krise eine Haltung gezeigt habe, die in der ganzen Welt Achtung und Erlaubnis hervorgerufen habe.

Uebergend zu außenpolitischen Fragen lehnte Eden Doktrinen ab, durch die die Welt in Diktaturen der Rechten und Linken geschieden werden könne. Nach englischer Auffassung sei für die Zusammenarbeit in außenpolitischen Fragen nicht die Regierungsform dieses oder jenes Landes ausschlaggebend, sondern die Bereitschaft, ehrlich für den internationalen Frieden mitzuarbeiten.

Darauf wandte sich Eden der Erklärung des französischen Außenministers Delbos zu und erklärte dazu wörtlich: „Weder die Erklärung Delbos noch meine eigene (in Leamington) bedeutet einen Wendepunkt, noch enthalten sie irgend ein verborgenes Absehen, ein ausschließliches Bündnis zu bilden, noch bedeuten sie die Absicht, eine Weltpolitik zu treiben. Ich muß nochmals mit allem Nachdruck betonen, daß es nicht in unserer Absicht liegt, noch wie ich überzeugt bin, in der französischen Regierung, zu irgend einer ausschließlichen Regelung zu kommen.“

Wir wünschen vielmehr die Mitarbeit Deutschlands, die wir herzlich begrüßen würden, nicht nur an einem Westabkommen, sondern in europäischen Angelegenheiten ganz allgemein. England hat das in den Nachkriegsjahren nicht nur oftmals klarzumachen versucht, sondern durch Taten bewiesen. Wir sind von dem Wunsche einer Einkehrung Deutschlands so weit entfernt, daß wir mit anderen Nationen zusammen seine Mitarbeit auf

wirtschaftlichem, finanziellem und politischem Gebiet suchen. Wir wünschen weder Block noch Schranken in Europa.“

Eden betonte dann, daß seine Rede in Leamington dazu dienen solle, die Welt wissen zu lassen, wo und wann die englischen Waffen eingesetzt werden könnten. Englands Interessen ließen sich aber nicht geographisch beschränken, sein Interesse am Frieden sei weltweit, und das deswegen, weil die Welt so klein geworden sei, daß ein Funke sie ganz in Flammen setzen könne. England könne sich daher auch nicht in diesem oder jenem Teil der Welt für uninteressiert erklären in der vagen Hoffnung, daß dieses Gebiet England nicht berühren werde. Nachdem Eden sich darüber beklagt hatte, daß ein viel zu großer Teil des Weltfriedens heute für Rüstungen ausgegeben werde, beleuchtete er nochmals den Zweck des Nichtteilnahmeabkommens, wobei er erklärte, daß es sich nicht so bewährt habe, wie man gewünscht habe. Die aber, die heute seine Aufgabe beauftragten, müßten auch die unermeßlichen ersten Folgen berücksichtigen. Hum habe seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß das Nichtteilnahmeabkommen im vergangenen August Europa vor einem Kriege bewahrt habe. Er, Eden, könne Hum darin nicht widersprechen. Die spanische Tragödie rufe jedoch immer noch internationale Bestürzungen hervor. Dabei hätten die französischen und die englische Regierung in den letzten Tagen wiederum die Initiative ergriffen, um das Nichtteilnahmeabkommen wirksamer zu gestalten und durch ein Vermittlungsangebot den Feindseligkeiten ein Ende zu setzen. Dadurch, daß man das getan habe, habe man andere Nationen, die mehr daran beteiligt seien und deren Verantwortung weit größer sei, ein gutes Beispiel gegeben. Als Ziel bezeichne Eden dann nochmals die möglichst baldige Beendigung des spanischen Bürgerkrieges.

Der Ghurer Prozeß und seine Begleiterscheinungen haben ziemlich einseitig erkennen lassen, daß die Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus die Verteidigung des Nordbuben übernommen hatte und die Mittel aufbrachte, die notwendig wurden, um diese Verteidigung mit dem Ziel zu führen, daß Frankfurt ein — Opfer des Nationalsozialismus geworden sei. Inzwischen sind aber einige Anhaltspunkte dafür bekanntgeworden, daß diese Weltliga nicht nur einen Rassenoffenen zu verteidigen sich bemühte, sondern daß in den Kreisen dieser Weltliga die Leute zu suchen sind, die den Nord an Gustloff aus Haß gegen den Nationalsozialismus beschossen, vorbereitet und Frankfurt mit der Ausführung der Mordtat beauftragt haben. Der an anderer Stelle veröffentlichte Brief des jüdischen Rechtsanwält Dr. Wylter, den dieser am 10. Februar 1936 an David Frankfurter gerichtet hat, beweist eindeutig, daß die Kreise um Dr. Wylter schon vor dem Mordfall Frankfurter kannten, und daß sie offenbar mit Frankfurter die Einzelheiten der Mordtat besprochen haben. Die Aufzeichnungen Frankfurters auf dem Deckel einer Zigarettenschachtel gewinnen sehr mit dem erwähnten Brief vom 10. Februar ein ganz anderes Gesicht. Frankfurter hat sich zweifellos nach einer letzten Besprechung mit seinen Auftraggebern kurze Aufzeichnungen darüber gemacht, was er bei der Durchführung des heimtückischen Mordes an Einzelheiten zu beachten hatte. Dr. Wylter spricht in dem Brief davon, daß sich „in Zürich einige Persönlichkeiten zusammengetan haben... um nicht nur die persönliche, sondern auch die finanzielle Seite der Angelegenheit“ zu erledigen. Wir erkennen also deutlich, daß „Persönlichkeiten in Zürich“ zu jenem Kreis gehören, die nach dem Belgrader Beschluß jüdischer Freimaurer sich darüber einig geworden waren, daß etwas „gegen die Nazis“ getan werden mußte, um den Haß des Weltjudentums zu befriedigen.

Das ist eben die politische Seite des Mordfalles Frankfurter. Das Weltjudentum hat diesen Mord gewollt, hat damit den Nationalsozialismus, das nationalsozialistische Deutschland treffen wollen. Den Ghurer Gerichtsfall hatte sich dieses Weltjudentum ausersuchen, um durch Dr. Curti eine neue Greuel-Propaganda gegen Deutschland zu entfachen. Ob dieser Versuch Erfolg hat oder nicht, ist zunächst gleichgültig, daß der Versuch gemacht wurde, ist ein Beweis dafür, daß das Weltjudentum einen neuen Kampf will. Das nationalsozialistische Deutschland wird diese Herausforderung nicht unbeantwortet lassen. Es läßt nicht seine besten Vertreter und aufrichtigsten Kämpfer heimtückisch durch gefaltete Judenlummeln niederknallen. Die Antwort, die Deutschland dem Weltjudentum erteilen wird, wird deutlich genug sein, daß man auch in der Weltliga mit Dr. Wylter, Dr. Curti und wie sie sonst alle heißen mögen, erkennt: Das deutsche Volk hat aus der Vergangenheit gelernt, welche Gefahren das internationale Judentum für die nationalen Völker und für den Frieden der Welt bedeutet.

Hintermänner finanzieren Verteidigung

Schon am 10. Februar 1936, sechs Tage nach der Mordtat, erhielt der Mörder Frankfurter in das Gerichtsgefängnis nach Ghur folgendes Schreiben:

Zürich, den 10. Februar 1936.
Lieber Herr Frankfurter!
Sie haben mich seit einiger Zeit zwar nicht mehr gesehen, aber in Ihrer heutigen Lage müssen Sie mir so viel Vertrauen entgegenbringen, daß Sie mir in diesem Moment es überlassen, den für Sie am besten geeigneten Verteidiger zu empfehlen. Ich kenne die Verhältnisse in der Schweiz und im Ranton Graubünden und kenne insbesondere alle geeigneten Anwälte, die in Ihrem Falle in Frage kommen.
In Zürich haben sich einige Persönlichkeiten zusammengetan, um Ihnen die denkbar beste Verteidigung, die Sie sich wünschen können, zu sichern, so daß nicht nur die persönliche, sondern auch die finanzielle Seite der Angelegenheit Sie nicht in der geringsten Weise beschäftigen muß.
Als Ihr Verteidiger ist in erster Linie der geeignete Herr Rechtsanwält Dr. Eugen Curti, Zürich, und diejenigen Persönlichkeiten, die sich in dieser Angelegenheit zusammengetan haben, und die vor allem zu den Sachkundigen gehören, haben sich prinzipiell auf Herrn Dr. Curti geeinigt, der auch bereits grundsätzlich seine Aufgabe erteilt hat. Ich halte nach genauer Ueberlegung dafür, daß alle anderen Anwälte ausscheiden, wenn Herr Dr. Curti tatsächlich die Sache durchführt. Schreiben Sie mir also umgehend, ob Sie mir die Sorgen in dieser Sache überlassen und seien Sie sicher, daß alle in besten Händen ruht.
Mit freundlichem Gruß
Ihr ges.: Dr. Veit Wylter.

Dieser Brief dürfte eines der bedeutungsvollsten Dokumente darstellen, die für die Klärung der Hintergründe der Tat vorhanden sind.

Die Judenchaft feiert den Neuhelmord

In der in Prag erscheinenden jüdischen Zeitschrift „Medina Jorit“ („Judenstaat“) verherrlicht ein gewisser Dr. J. Goldstein aus Wien unter dem Titel „Verbeugt Euch vor David Frankfurter!“ in der schamlosesten Weise den Neuhelmord, indem er versucht, den verkommenen jüdischen Verbrecher als „Märtyrer“ hinzustellen. Es heißt da u. a.: „Es wäre Pflicht aller Aufrechten gewesen — und allen voran die Pflicht der Juden — die Anklage gegen Frankfurter zu einer Anklage gegen das Ziel seines Revolverlaufs zu machen. Denn nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist hier schuldig. Wer in David Frankfurter einen Mörder sieht, hat über sich selbst das Urteil menschlicher Kleinheit und Jämmerlichkeit gesprochen. David Frankfurter ist ein Held, ein glühender Kämpfer für Menschenwürde und gegen Barbarei, ein stolzer Sohn seines Volkes — und eine Hand des Schicksals. Er ist unser David Frankfurter. Das Ziel seiner Kugel war das Herz, das Judenhaß gefaßt, das Hrn. das Program und unsägliche Peinigung der Juden ausgedacht hat. Er ist unser David Frankfurter. Nicht nur, daß wir uns seiner nicht schämen: Wir sind stolz auf ihn.“

Ehren-Urteil für Gustloff

Zu dem Urteil nimmt Professor Erlmann wie folgt Stellung: „Dieses Urteil ist für jeden, der an der Verhandlung teilnahm und Zeuge der Versuche wurde, das Gericht und die Schweizer Öffentlichkeit mit den schmutzigsten Mitteln einer rücksichtslosen Propaganda für den Mör-

der Frankfurter einzunehmen, ein Beweis für die objektive Einstellung des Gerichtes, wenn auch das Rechtsempfinden des deutschen Volkes für eine solche Tat die Höchststrafe mit Recht erwarten durfte. Das Gericht, dessen Vorsitzender die Verhandlungen mit Ruhe und Sachlichkeit zu führen bestrebt war, hat sich durch die unverantwortliche politische Stimmungsmache, die die Verteidigung in den Prozeß hineinbrachte, nicht beeinflussen lassen. Es ist der sachlichen Linie gefolgt, die der Amtskläger in anerkannter Weise in diesem Prozeß innegehalten hat und die der schweizerischen Rechtspflege zur Ehre gereicht. So hat dieses Urteil eine Klärung und Luftreinigung gebracht, von der wir hoffen ist, daß sie sich auf die deutsch-schweizerischen Beziehungen günstig auswirken wird.“

Die Frage der Hintermänner war nicht unmittelbarer Gegenstand des Prozesses, in dem allein über die Schuld Frankfurters zu entscheiden war. Immerhin hat der Prozeß auch in dieser Richtung beachtliche Anhaltspunkte ergeben. Es wäre wünschenswert, wenn die Frage nach den Hintermännern jetzt, nachdem der Prozeß Frankfurter abgeschlossen ist, einer neuen Prüfung unterzogen werden würde.

Ein positives Ergebnis hat der Prozeß unter allen Umständen gezeigt: die erneute Feststellung der absoluten Legalität der Tätigkeit der Auslandsorganisation der NSDAP, und der maßellosen Verduldlichkeit Wilhelm Gustloffs, der als Vorbild der Pflichttreue und Hingebung fiel, getreu seiner Parole: „Die Fahne muß und wird stehen, wenn der Mann auch fällt.“

Festtag für Finnland

75. Geburtstag des Präsidenten Soininhuud

Am heutigen 15. Dezember 1936 begeht Finnlands Präsident, Behr Ewud Soininhuud, in voller Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag.
Das ganze finnische Volk ehrt Soininhuud an diesem Tage als einen seiner großen Männer. Die Geschichte der Selbständigkeit des freien Finnlands ist zugleich diejenige des Staatsmannes Soininhuud, der sie an wichtigen Wendepunkten entscheidend beeinflusste. Schon im Kampf gegen die Russifizierungsversuche des alten Zarenreiches war Soininhuud den Männern des damals von Finnland geführten sogenannten passiven Widerstandes Beispiel und Vorbild, an dem sich die Führer dieses mit echt finnischer Zäugigkeit geführten Ringens immer wieder selbst aufzurichten konnten. Soininhuud hatte sich schon 1914 geweigert, als freier, unabhängiger Richter ungehörliche Anweisungen des russischen Prokurators zu befolgen. Verbannung nach Sibirien war die Strafe, die Soininhuud mit Sicherheit dafür erwarten mußte.
Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches 1917 erlangte Soininhuud dann die Freiheit, und er wurde in das Amt eines Prokurators von Finnland berufen, dessen oberste Aufgabe war, „Wahrer des Gesetzes“ zu sein. Im neugebildeten Senat war dann Soininhuud als dessen Vorsitzender zugleich die treibende Kraft, welche inmitten des zunehmenden Verfalls des russischen Reiches auf rasche Abgabe der finnischen Selbständigkeitsklärung drängte und auch diese selbst durchführte. An der Spitze der finnischen Regierung um die Jahreswende 1917/18 zu stehen, erforderte damals nicht nur Kaltblütigkeit, Umsicht, Tatkraft und politisches Geschick, sondern auch persönlichen Mut und rücksichtslosen Einsatz der eigenen Person.

Soininhuud gelang es dann im Januar 1918 nicht, die gesamte Regierung rechtzeitig nach dem Norden Finnlands in den Schutz der dort sich bildenden Bauernarmee des Feldmarschalls Mannerheim zu verlegen. Abgeschnitten in Helsinki, war Soininhuud seinen Tag seines Lebens vor den ihn suchenden roten sicher. Ein waghalziger Versuch, im Flugzeug zu entfliehen, mißlang. Weit bekannt geworden ist dann seine abenteuerliche Flucht auf dem sowjetrussischen Eisbrecher Larmo, den finnische Truppen verabschiedungsgemäß im Handreich laperten, nach dem von den deutschen Truppen besetzten Reval, um schließlich nach seinem Zusammenreffen in Berlin mit Generalfeldmarschall von Hindenburg auf dem weiten Umwege über Stockholm und Tornea nach fast dreimonatiger erzwungener Abwesenheit wieder in Wasa bei seiner Regierung und der finnischen Armee einzutreffen. Sofort galt wieder sein ganzer Einsatz seinem Volk. Die Tatsache, daß deutsche Waffenhilfe wesentlichen Anteil an der Befreiung Finnlands von den Bolschewisten hatte, ist von

Soininhuud wie allgemein vom ganzen finnischen Volk auf das freudigste begrüßt und dankbar anerkannt worden. Ueberhaupt hat die herzliche deutsch-finnische Freundschaft in Soininhuud stets eine Förderung gefunden.

Ende 1918 zog sich Soininhuud ins Privatleben zurück, bis ihn 1931 wiederum sein Volk an die Spitze des Staates berief. Vor allem hatte Soininhuud nun Gelegenheit, während seiner jetzigen Präsidentschaft ausgiebig auf innerpolitische Gegensätze und Spannungen einzuwirken. In außenpolitischer Beziehung festigte sich unter seiner Präsidentschaft die Stellung Finnlands, das in wirtschaftlicher Hinsicht eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung nahm.

Die Gegenaktion in China

Tschiangkaiſch frei. — Sein Gegner erlangen.
Nach einer Neuentdeckung aus Peking ist Warschau Tschiangkaiſch freigelassen worden und befindet sich auf dem Rückwege nach Kanking. Dagegen ist jetzt Warschau Tschiangkaiſch in einer Gegenaktion gefangen genommen worden. Neuter sagt der Meldung allerdings hinzu, daß bisher jede Bestätigung fehle.

Aus Schanghai wird berichtet, daß es in Schenſi zu einer Kämpfe gekommen ist. Truppen der Kanting Regierung stehen 50 Meilen nordwestlich von Sianfu bei Sienhang auf den Gegener. Die Truppen der Zentralregierung verteidigen die Stadt gegen eine große Uebermacht. Weiter wird berichtet, General Tschingtaſchin, der Generalkommandeur Tschiangkaiſchs, sei tot. Der Führer der Kuffändischen behauptet, der General habe Selbstmord begangen. Nach einer anderen Darstellung ist er bei dem Ueberfall auf die Leibgarde Tschiangkaiſchs getötet worden.

Merlei Renigkeiten

Nichtst bei Fernheizwerk der NSDAP. Das größte und modernste Fernheizwerk Europas für sämtliche Bauwerke der Partei in unmittelbarer Nähe des Königsplatzes ist so weit fertiggestellt worden, daß das Nichtst begangen werden konnte. Der Zimmerpotter Lohr weichte nach gutem Brauch das erste Glas dem Hausherrn des Deutschen Reiches, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Sein zweiter Gruß galt der NSDAP. Ferner gedachte er des Reichsführermeisters Schwarz.

Die Ehefrau ermordet. Ende November wurde auf der Landstraße zwischen Zandringen und Mallingen die Ehefrau des Kellers Reipöhler aus Soest tot aufgefunden. Die Umstände deuteten darauf hin, daß Frau Reipöhler an den Folgen eines Verkehrsunfalls auf der Landstraße gestorben war. — Als man jetzt jedoch Gerüchten nachging, daß Reipöhler an dem Tod seiner Ehefrau nicht ganz unschuldig sein sollte, stellte sich heraus, daß der Mann seine Ehefrau durch einen Kopfschlag niedergestreckt und ihr dann noch mit einem Chauffeurstein den Kopf zertrümmert hatte. Reipöhler hat ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß er seine Frau ermordete, um ein Mädchen, zu dem er schon seit längerem in engen Beziehungen stand, ehelichen zu können.

Verkehrsunfall auf vereilter Chauffee. In der Nähe der badisch-württembergischen Grenze bei Mühlacker kam es infolge Vereisung einer Straße zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Schnellomnibus fuhr auf einen parkenden Personenvagen auf. Mehrere anderen Kraftfahrern gelang es nicht bei der Glätte der vereisten Landstraße ihre Autos zum Stehen zu bringen, so daß schließlich, bevor die Straße abgeperrt wurde, ein Fernlastzug, ein Schnellomnibus und sechs Personenvagen aufeinandergefahren waren. Von fünf Verletzten starb einer im Krankenhaus Mühlacker.

Im Nebel verunglückt. In der Nähe von Bad Wörishofen in Oberbayern wurde ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen in starkem Nebel aus der Kurve geschleudert. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Fahrer des Wagens stieg durch die Windschutzscheibe und war sofort tot. Ein Mitfahrer kam unter den Wagen zu liegen und wurde von diesem togedrückt. Der zweite Mitfahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Das Land ohne Kinder ist Oesterreich, wie in diesen Tagen ein Abgeordneter des österreichischen Landtages ausführte. In seinem einzigen Bezirk Niederösterreich ist ein Schülerzuwachs zu verzeichnen. Die Geburtenziffer geht von Jahr zu Jahr zurück. In der Zeit von 1880 bis 1935 ist sie von 33,2 auf 13,2 Geburten auf Tausend der Bevölkerung gefallen.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Zeithalten von Waren durch Kinder unstatthaft

Die RSB als führende Spitzenorganisation der freien Wohlfahrtspflege in Sachsen hat im Rahmen der RSB-Jugendhilfe ihr besonderes Augenmerk auf die heranwachsende Jugend gerichtet; sie hat die Jugend-erholungs- und Erholungsmaßnahmen ausgebaut und dafür gesorgt, daß auch in diesem Jahr wieder 25 000 Kinder und Jugendliche in Erholungsheimen versorgt werden konnten. Auch die betrübliche Erscheinung, daß Kinder zur Weihnachtszeit in dürftiger Kleidung beim Straßenhandel stundenlang Wind und Wetter ausgesetzt sind, ist gewiß seltener geworden; sie muß jedoch ganz verschwinden. Oeffentliche und freie Hilfe sind in jedem Fall in der Lage, einen wirklich vorhandenen Notstand abzustellen. Es muß daher erwartet werden, daß jeder die Gefährdung der Kinder durch den Straßenhandel, wie er um die Weihnachts- und Silvesterzeit in Großstädten hier und da noch vorkommt, erkennt und an der Beseitigung solcher vereinzelter Mißstände mitwirkt. Es ist nicht richtig, einem Kind die selbstgekauften Gegenstände abzukaufen. Kinderstraßenhandel ist gesetzlich verboten. Nirgends mehr kann der Heranziehung von Kindern zum Mitverdienen durch Straßenhandel, der um die Weihnachtszeit meist nur verkappte Bettelerei darstellt, die Berechtigung zuerkannt werden. Wer Kinder beim Straßenhandel antrifft, melde sie zweckmäßig der nächsten RSB-Ortsgruppen-Anstaltsleitung oder dem Jugendamt, damit die häuslichen Verhältnisse sachgemäß nachgeprüft werden können.

20 000 Schlesier in der Erzgebirgsschau

Am Silbernen Sonntag erreichte die Erzgebirgische Weihnachtsschau im Dresdener Rathaus die Besucherzahl. Bis 19 Uhr waren rund 5000 Menschen durch die Sperrreihen gegangen, so daß die Ausstellung nach acht Tagen eine Gesamtzahl von 19 000 Besuchern angeben kann. Nachdem Korpsführer Hühnlein die Schau am Sonnabendabend besichtigt hatte, ließ sich Sonntag nachmittag der schlesische Gouverneur und Oberpräsident Wagner über die Besonderheiten der Spielzeugmacherei und der sächsischen Volkskunst unterrichten. Am Sonntag herrschte von 10 Uhr an Hochbetrieb. Eine Oberwiesenthaler Mädchengruppe, die am Sonnabendabend im Reichsstadion gesungen hatte, trug erzgebirgische Volks- und Weihnachtsslieder vor; damit war die Erzgebirgsschau im schlesischen Rundfunk zum zweitenmal hervorgerufen; auch am kommenden Mittwoch und Sonnabend sollen Hörbilder aus der Schau über den Dresdener Sender dargeboten werden. Jedem tausendsten Besucher wird ein Räucherstäbchen überreicht, während die am Sonntag eingetroffene 15 000. Besucherin einen mit Kerzen geschmückten Lichterengel erhielt.

Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen!

Sei! Unfälle verhüten!

Entfernt nie eine Schutzvorrichtung, auch dann nicht, wenn Ihr glaubt, daß es Euch dadurch im Arbeitsgang Vorteile bringt. Einem Tages müßt Ihr dafür büßen und Eure Familie verliert den Ernährer oder Ihr seid zum Krüppel geworden.

Bierjahresplan und Facharbeiter

Der Zweck der Beihilfen.

Der Bierjahresplan erfordert um der Freiheit der deutschen Arbeit willen den Einsatz aller Einrichtungen unseres Arbeitslebens. Der Deutschen Arbeitsfront fällt die Aufgabe zu, die deutschen Leistungskräfte für diesen großen Plan zu mobilisieren. Im Rahmen dieser Aufgabe erfordert die Sicherung des deutschen Facharbeiternachwuchses besondere Maßnahmen.

Die Arbeitskammer sieht es als ihre selbstverständliche Pflicht an, auf dem Gebiet der deutschen Facharbeitererziehung helfend einzugreifen und damit einen Beitrag zur wirtschaftlichen Wehrhaftmachung zu leisten.

Um eine planmäßige Ausbildung des Nachwuchses auf lange Sicht zu ermöglichen, hält die Arbeitskammer Sachsen die Erfassung sämtlicher beruflichen Erziehungsverhältnisse in Vorkursen bei der DAZ für notwendig. Die aus der gegenwärtigen Lage erforderliche Durchsetzung einer größeren Planmäßigkeit in der praktischen betrieblichen Ausbildung sowie die Zusammenfassung und Ausrichtung aller in der DAZ wirkenden Kräfte von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern wird erst durch die Beihilfen möglich; sie bilden die erste Voraussetzung einer geordneten Nachwuchserziehung.

Angelehnt der Größe und der Bedeutung der Aufgaben, die hier dem deutschen schaffenden Menschen zur Lösung aufgetragen sind, erwartet die Arbeitskammer Sachsen von allen sächsischen Betriebsführern ein verständnisvolles und aktives Mitgehen beim Aufbau dieser als notwendig erkannten Einrichtung.

Arbeitskammer Sachsen: gez. Pettsch.

17. Dezember.

Sonnenaufgang 8.07 Sonnenuntergang 15.46
Mondaufgang 10.08 Monduntergang 19.41

1626: Königin Christine von Schweden in Stockholm geb. (gest. 1689). — 1909: Leopold II., König der Belgier, auf Schloss Laeken bei Brüssel gest. (geb. 1835). — 1920: Der „Rätselhafte Beobachter“ wird amtliche Zeitung der RSDAP.
Ramensting: Prof. und lat. Bogarus.

Die Reichsbahn in Sachsens Wirtschaftsleben

Zatrtägige Unterstüzung auf allen Gebieten Der Ausbau der Müglitztalbahn, Sachsens größter Eisenbahnbau

Den Riesenbetrieb der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit ihren 660 000 beschäftigten Volksgenossen und ihren Milliardenumsätzen betrachten wir gewöhnlich als unteilbares Ganzes, das die volkswirtschaftlichen und sonstigen Belange eines engeren Gebietes innerhalb des Reiches in ausgeprägter Form nicht berücksichtigen könne. Die Ausführungen des Präsidenten der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, anlässlich einer Besichtigungsfahrt der Arbeiter für den Ausbau der schmalspurigen Strecke Heidenau—Altenberg durch das Müglitztal zu einer vollspurigen geben der breiten Oeffentlichkeit Aufklärung, in welcher hohem Maß sich die Reichsbahn Dresden den Erfordernissen der Verhältnisse im Land Sachsen Rechnung trägt.

Wir brauchen ja nur an die sächsische Wirtschaft mit ihren vielfältigen Erzeugnissen denken, deren Herstellung und Bearbeitung vom Rohstoff bis zum fertigen Stück durch Heranziehen der notwendigen Werkstoffe, der Kohlen für die Kraftwerke und Dampfmaschinen, der Beförderung der Zehntausende von schaffenden Volksgenossen und schließlich das Hinausbringen der fertigen Stücke zum Verbraucher ohne die Reichsbahn nicht möglich gemacht werden kann. Nach den Angaben im Vortrag des Reichsbahndirektionspräsidenten betonen 52 000 Eisenbahner

in Sachsen ein Streckennetz von 3400 Kilometer Länge.

Diese Zahlen gewinnen die richtige Bedeutung, wenn man weiß, daß das Eisenbahnetz in dem einundzwanzigmal größeren Land Norwegen die gleiche Länge aufweist. Die sächsische Wirtschaft ist an das Reichsbahnnetz mit 1357 Eigengleisanschlüssen (oder einem Zehntel aller bei der Reichsbahn im Reich vorhandenen) an die Reichsbahn angeschlossen.

Präsident Dr. Schmidt betonte ausdrücklich, daß die Reichsbahndirektion Dresden in enger Zusammenarbeit mit dem sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit tatkräftig für den Wiederaufbau der sächsischen Wirtschaft einsetze. So habe im vergangenen Jahr die Deutsche Reichsbahn für 55 Millionen Reichsmark Aufträge an das Land Sachsen gegeben, davon die Reichsbahndirektion Dresden für 33,5 Millionen Reichsmark. Auf der anderen Seite verwerte die Reichsbahndirektion Dresden die sächsischen Erzeugnisse ohne Rücksicht darauf, ob die gleichen Erzeugnisse aus anderen Teilen des Reiches billiger bezogen werden könnten. Die Reichsbahndirektion Dresden bezieht jährlich rund eine halbe Million Tonnen sächsischer Steinkohlen oder 13,5 v. H. der Gesamtzeugung Sachsens. Der Gegenwert von etwa 12 Millionen Reichsmark setzt die sächsischen Steinkohलगruben in die Lage, tausende sächsischer Bergarbeiter beschäftigen zu können. Abgegeben von dieser unmittelbaren Unterstützung gewährt die Reichsbahn dem sächsischen Steinkohलगrubenbau Sondergütertarife, die es dem Bergbau ermöglichen, die Ausfuhr in die Tschechoslowakei aufrechtzuerhalten und auch auf diesem Weg für Beschäftigung zu sorgen. Weltgehende Tarifvergleichen werden auch der Industrie der Steine und Erden gewährt, wodurch z. B. 74 000 Tonnen Kaolin und 5000 Tonnen Tonerde ausländischer Herkunft vom deutschen Markt verdrängt werden konnten. In der gleichen Weise erfährt die holzverarbeitende Industrie Sachsens eine Unterstützung bei der Einfuhr von Rohholz und bei der Ausfuhr der Fertigerzeugnisse. Die im Sachsenland stark vertretene Textilindustrie erfährt ebenfalls Sonderpreise für die Einfuhr der Rohstoffe. Frachtermäßigungen ermöglichen den billigen Bezug von Grubeholz, von Getreide zum Aufrechterhalten der sächsischen Mühlenbetriebe, für Kohle zur Beförderung der außer-sächsischen Absatzgebiete, für Eisenschrott an die sächsischen Stahlwerke usw. Diese verständnisvolle Haltung der Reichsbahn ermöglicht auch die Erhaltung neuer Betriebe in Sachsen, wodurch wiederum zahlreichen sächsischen Volksgenossen neue Arbeitsplätze geschaffen werden, oder die Erhaltung von Betrieben, die sonst in andere Teile des Reiches verlegt und deren Belegschaft entlassen werden müßten. Die sächsischen Drucker erhalten von der

Reichsbahn jährlich Aufträge in Höhe von etwa 630 000 Reichsmark.

Präsident Dr. Schmidt schloß seinen Vortrag, den Reichsstatthalter Mutschmann, Innenminister Dr. Frick, Obergruppenführer Schepmann, der Kommandant von Dresden, Generalmajor von Reifer, führende Männer der Partei, des Staates, der Wirtschaft und zahlreiche Vertreter der sächsischen Presse hörten, mit der Aufforderung an jeden sächsischen Volksgenossen, sich dessen bewußt zu bleiben, daß auch er mit seinem bescheidenen Teil irgendwie mittrage an der Verantwortung für dieses riesigen Unternehmens Deutsche Reichsbahn, die ein Vermögen des deutschen Volkes verwaltet nach dem Grundsatze des Nationalsozialismus: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

1,1 Millionen Tagewerte an der Müglitztalbahn Arbeit für 1600 Volksgenossen

Einen augenscheinlichen Beweis für den Willen der Reichsbahndirektion Dresden, zur Arbeitsbeschaffung in Sachsen beizutragen, bieten die Arbeiter zum Ausbau der Müglitztalbahn von Heidenau nach Altenberg zur Kollspurbahn. Hier werden schon seit 1934 etwa 1600 Volksgenossen beschäftigt, die eine Arbeit bis zum Ende des kommenden Jahres von 750 000 Tagewerten bewältigen werden, wozu nach 350 000 Tagewerten bei den Lieferfirmen kommen. Die Kosten, die zum größten Teil als Lohngehälter der Wirtschaft zugutekommen, belaufen sich auf etwa 13 Millionen Reichsmark.

Sinn und Zweck dieses Ausbaues bildet die Beschleunigung im Güter- und Personenverkehr in das Ostgebirge, das noch immer unter der wirtschaftlichen Not leidet. Die Fahrzeit von Dresden nach Altenberg wird um etwa siebzehn Minuten verkürzt, was für die Reisende

von Wintersportlern eine fühlbare Erleichterung und für das Ostgebirge eine wirtschaftliche Belebung bedeutet. Die Strecke, die 1890 bis Gelsing gebaut und 1923 bis Altenberg verlängert wurde, wird durch den Umbau von 41 auf 38 Kilometer verkürzt; sie überwindet einen Höhenunterschied von 630 Meter. Durch den Umbau verschwinden sämtliche 26 Reichsstraßenübergänge sowie über 100 schienengleiche Wegübergänge und damit die Ursachen von Gefahrenquellen für den Kraftwagenverkehr. Fünf Tunnelbauten werden erforderlich, und zwar bei Rötterwitz, Beesenstein, Glashütte, Glöbberg und bei Gelsing; der Glöbberg-Tunnel mit 530 Meter Länge wird als der längste Tunnel in Sachsen gebaut. Bei der Beschäftigung dieses Tunnelbaues begab sich Reichsstatthalter Mutschmann in den Tunnelkopf und unterhielt sich mit den Arbeitern über deren Arbeit. Dreizehn größere Eisenbahnbrücken von 50 bis 100 Meter Länge werden errichtet.

Besonderer Wert wurde auf die Anpassung der Bauten in das schöne Landschaftsbild des Müglitztales gelegt; so viel man jetzt schon feststellen konnte, wird die neue Streckenführung den Reisenden herrliche Ausblicke gewähren.

Für die vom 8. bis 14. Februar durchzuführenden Deutschen und Heeres-Eisenfesten sind von der Reichsbahn umfangreiche Vorkehrungen getroffen worden, die einen reibungslosen Ablauf in der Beförderung der Zuschauer auf den Linien Heidenau—Altenberg, Gainsberg—Ripsdorf und Freiberg—Moldau gewährleisten. Für die St.-Meisterschaften werden Sonntag-Straßenfahrten von allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 250 Kilometer um Altenberg, Ripsdorf und Gainsberg-Rehefeld (Freiberg—Moldau) mit verlängerter Geltung vom 8. bis einschließlich 15. Februar ausgeben.

Vor Beginn der Besichtigungsfahrt begrüßte Reichsstatthalter Mutschmann am Bahnhof Rötterwitz die dort versammelte Belegschaft am Tunnelbau, die ihr Barbarafest feierte. Unter dem Donner der Böllerschüsse sprach der Betriebsführer von der Arbeit der Belegschaft am Tunnelbau und brachte den Dank der Arbeiter zum Ausdruck, an dem Aufbauwert des Führers mitwirken zu dürfen. Präsident Dr. Schmidt übermittelte den Dank an die Belegschaft für die herzliche Begrüßung.

Stichtag bäuerlicher Pflichterfüllung

Angelehnt der heutigen ernährungswirtschaftlichen Lage Deutschlands erscheint es manchmal geradezu unfaßbar, daß vor wenigen Jahren noch das A und O der sogenannten Agrarpolitik der Systemregierungen das Absatzproblem war. Damals legten in ununterbrochener Reihenfolge an den Anlagen der deutschen Häfen die Getreidedampfer aus Übersee, insbesondere aus Amerika und Kanada, an, die den Kentner Getreide für ein paar Mark auf den deutschen Markt warfen. Damals war es mit der Wirtschaftlichkeit der deutschen Bauernbetriebe restlos zu Ende.

Heute sind diese Dinge abgetan. Im Gegenteil, es ist die erste und unbedingt Pflicht des Bauern und Landwirts, die auf ihn entfallenden Getreidekontingente vollständig und zur rechten Zeit abzuliefern. Die ersten 30 v. H. des Ablieferungscontingents sind bis zum 15. Oktober 1936 abgeliefert worden. Der nächste Ablieferungsstermin ist der 31. Dezember 1936, mit dem insgesamt 60 v. H. des Getreidecontingents abgeliefert sein müssen. Am 31. Januar 1937 müssen dann 80 v. H. und schließlich am 28. Februar 1937 100 v. H. des Contingents abgeliefert sein. Und jeder Bauer und Landwirt muß sich darüber klar sein, daß im Interesse des ganzen Volkes hinter den zur Erfüllung dieser Ablieferungsverpflichtung notwendig-

gen Arbeiten alle anderen Vorhaben in den ländlichen Betrieben zurückzustehen haben.

Es ist wohl unnötig, zu betonen, warum die Brotgetreidekontingente auf jeden Fall erfüllt werden müssen. Die Brotverforgung des Volkes ist von der Erfüllung dieser Ablieferungsverpflichtungen abhängig. Das muß sich jeder Bauer und Landwirt immer wieder klarmachen. Es kann sich gerade bei der Brotgetreidebewirtschaftung nicht darum handeln, allein nach den Bedürfnissen und manchmal rein zufälligen Notwendigkeiten eines einzelnen Betriebes zu handeln. Es stehen hier wichtigere Dinge im Vordergrund, Aufgaben, die im allgemeinen staatspolitischen Interesse liegen. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat der Landwirtschaft den Absatz ihrer Erzeugnisse zu gerechten Preisen gesichert. Aber man kann dabei die Brotgetreidelieferung und Weiterleitung nicht in das Belieben des einzelnen stellen. Der Staat kann sich nicht zufrieden geben, daß das Brotgetreide zu irgendeinem Zeitpunkt, koste was es wolle, auf dem Markt erscheint; nein, das Brotgetreide muß dann zur Verfügung stehen, wenn die volkswirtschaftlichen Bedürfnisse das verlangen.

Die Termine für die Ablieferung der verschiedenen Kontingentsabschnitte liegen in einer Zeit, in der die Bauern und Landwirte mit Arbeit nicht allzu überhäuft sind und ein großer Teil der Herbstbestellungsarbeiten schon erledigt ist. Darum kommt praktisch alles auf das Dresden an, damit zu den gegebenen Zeitpunkten die auf den einzelnen entfallenden Getreidekontingentsmengen auch tatsächlich zur Verfügung stehen und abgeliefert wer-

Kurze Notizen

Mit Zustimmung des Preussischen Ministerpräsidenten hat der Reichs- und Preussische Minister des Innern, Dr. Brüder, den Regierungspräsidenten Resardt in Aachen in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Frankfurt versetzt.

Zwischen einer deutschen und einer niederländischen Delegation sind im Haag Verhandlungen über Fragen des Arbeitsvertrages von Arbeitnehmern beider Länder beendet worden. Das Ergebnis der Verhandlungen, das eine im wesentlichen unveränderte Verlängerung des bisherigen Abkommens bis zum 30. September 1937 darstellt, wird den beiderseitigen Regierungen zur Genehmigung vorgelegt.

Der türkische Ministerpräsident İnönü beschäftigte sich im Verlaufe einer Rede auch mit der Lage im Sandtschal Alexandrette und erklärte, daß die Türkei die Unabhängigkeit des Sandtschal fordere. Bis zur Lösung dieser Frage habe sie es für notwendig, bestimmte Sicherheitsmaßnahmen in dieser Zone zu ergreifen.

Innenminister Rozma beim Reichsärztesführer.

Im Haus der deutschen Ärzte fand eine Besprechung zwischen dem ungarischen Minister des Innern, von Rozma, der zur Zeit in Deutschland weilt, um das Gesundheitswesen kennenzulernen, und dem Reichsärztesführer Dr. Wagner statt. An der Besprechung nahmen weiter der ungarische Gesandte Döme Sztoja, Sektionschef Vooz und Mitglieder des Hauptamtes für Volksgesundheit und der Reichsärztekammer teil. Der Reichsärztesführer gab dem Gast einen Überblick über die Gesundheitsfürsorge der Partei, wie sie in allen Gliederungen, M.F., R.S., H.S., usw., durchgeführt wird. Mit besonderem Interesse verfolgte Minister Rozma einen Vortrag über die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands, die seit 1933 wieder eine, wenn auch beschwundene, so doch erfreuliche Aufwärtsentwicklung nimmt.

Eine englische Stimme zur Rede Schachts.

In einer Zuschrift an die Londoner „Times“ über die kaiserliche Kolonialrede Dr. Schachts verlangt D. Cecil praktische Vorschläge Englands zur Lösung dieser Frage. Ueber das Kolonialproblem hinaus befindlichen zwischen Deutschland und England keine unmittelbaren Streitigkeiten. Es wäre höchst närrisch, wenn England sich einen mächtigen Feind schaffen würde in einer Sache, die geregelt werden sollte. Nach den Gesetzen der Geschichte sei es natürlich, daß ein so lebenskräftiges Land wie Deutschland ein friedliches Ventil für seine Latenz und Begeisterung besitze.

Frankreichs „Schachbrettbefestigungen“.

Ueber eine geplante tiefere Staffelung der Maginot-Linie veröffentlicht der „Matin“ Einzelheiten, die auf Erklärungen des Vizepräsidenten des Armeeausschusses der Kammer zurückgehen. Verteidigungsminister Daladier soll die Absicht haben, sogenannte Tiefenbefestigungen anzulegen. — Die Auffassung des Verteidigungsministers sei, daß keine Artilleriekonzentration jemals ihr Ziel erreichen könne, wenn die französischen Befestigungsanlagen eine Tiefe von 8 bis 10 Kilometer hätten. In der besetzten Linie werden sich bald in der Sprache der Techniker die „Schachbrettbefestigungen“ gesellen.

Im Abwehrkampf gegen den Kommunismus.

Von allen Anzeichen der römisch-katholischen Kirchen in England und Wales wurde am Sonntag ein von vier Erzbischöfen und 13 Bischöfen unterzeichneter Brief versendet, in dem die Latenz zum organisierten Widerstand gegen den Kommunismus aufgefordert wird. Der Kommunismus droht dem größten Teil der Welt niederzurennen. Der Kommunismus werde als das Heilmittel für die Ungerechtigkeit des Mamonismus, der sich auf dieser Erde breit mache, bezeichnet; aber dieses Heilmittel sei schlimmer als das Uebel selbst. Die Abschaffung der Religion sei ein fundamentaler Verstoß des Kommunismus. Zwischen dem Katholizismus und dem Kommunismus könne es kein Kompromiß geben.

Schweres Explosionsunglück. Aus Odesa wird berichtet, daß sich auf der sowjetrussischen Marinewerft Nikolajew ein schweres Explosionsunglück ereignet hat. Sieben Personen wurden getötet. Außerdem gab es mehrere Schwerverletzte.

Entpöfontag in Montevideo. Am Sonntag beteiligten sich etwa 900 deutsche Volksgenossen zum ersten Entpöfontag in der Hauptstadt Uruguays. Unter den Teilnehmern befanden sich 60 Offiziere und Kadetten des Schulschiffes „Kommodore Johnson“, ferner die Betriebsführer und die Besatzung des Dampfers Hagenbeck sowie zahlreiche Angehörige der Besatzungen der im Hafen von Montevideo liegenden deutschen Schiffe.

22 Opfer eines Bootunglücks. Bei einer Auberregatta in der Hauptstadt des südamerikanischen Staates Bolivien, Bogota, verunglückte ein Zuschauerboot, das vollkommen überfüllt war. Die große Lugwelle eines vorüberfahrenden Dampfers brachte es zum Kentern. Nur ein Teil der Passagiere wurde gerettet. Es muß damit gerechnet werden, daß ungefähr 22 Bootsinsassen ertrunken sind.

Judischer Postzug in Flammen. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bombay und Kalkutta ist, wie aus Kalkutta gemeldet wird, nachts ein Postzug in Brand geraten, in dem sich die mit dem englischen Dampfer „Nanpura“ eingetroffene englische Brief- und Paketpost befand. Mit Ausnahme der für den Gouverneur von Bengalen bestimmten Schriftstücke ist die gesamte Post den Flammen zum Opfer gefallen. Die Sendung war im Hinblick auf die bevorstehenden Weihnachtsstage besonders umfangreich und umfaßte 600 Poststücke.

Mostau entfesselt Militäraufstand

Das Schicksal Tschiangkai-scheks noch ungewiß

Die Nachricht von der Gefangennahme Tschiangkai-scheks durch Tschanghsue-liang hat das chinesische Volk in größte Unruhe versetzt, denn es sieht durch diesen neuen Gewaltstreik Mostaus seine schwer erkämpfte Einheit gefährdet und befürchtet große internationale Verwicklungen. Ueber das Schicksal des Marschalls sind zahllose Gerüchte verbreitet, die sich aber im Augenblick nicht nachprüfen lassen. Nach der einen Darstellung soll er bereits ermordet worden sein, eine zweite Meldung besagt, daß er sich wohl auf Befehl, und schließlich sind in Peking Gerüchte verbreitet, nach denen sich Marschall Tschiangkai-schek in Sicherheit befindet. Er sei bei einem treuegebliebenen Truppenteil der 105. Division außerhalb von Sianfu. Diese Truppen hätten von den zur gleichen Division gehörenden Meuturern die Auslieferung Tschiangkai-scheks erreicht, als die Truppen der Zentralregierung unter Fungsunan bereits vor Sianfu eingetroffen waren.

Daß dem Handstreich politische Motive zugrunde liegen, beweist die Tatsache, daß Tschanghsue-liang gleichzeitig an alle chinesischen Behörden in einem Rundtelegramm zum Abfall von dem „Diktator Tschianatai-schek“ und der Nanjingregierung insgesamt aufrief. Wer aber in Wirklichkeit diesem General die Fieber geführt hat, zeigt sich sofort, wenn man in diesem Telegramm liest, daß China ein Bündnis mit der Sowjetunion eingehen müsse, und daß die chinesischen Kommunisten in die Kuomintang, die Regierungspartei, aufgenommen werden sollten. Wenn Tschanghsue-liang gleichzeitig zu einem Kreuzzug gegen Japan aufruft, so ist das nur eine Verschleierung. Wenn man weiter hört, daß Vertreter der Komintern in seinem Hauptquartier aus- und eingehen und als Berater auf den jungen General großen Einfluß haben, begreift man, daß Mostau wieder mit einem neuen Werkzeugs seinen alten imperialistischen Zielen zuktreibt.

Es handelt sich allem Anschein nach um einen großangelegten Plan. Angeblich hat es Mostau auch verstanden, sich der Unterstützung des Generals Tschanghsue-liang zu versichern, der ein alter Gegner Tschiangkai-scheks ist und ihm auch während des letzten Konflikts der Nanjingregierung mit Kanton Schwierigkeiten bereitet hatte.

Der energische und beispielhafte Führer Tschiangkai-schek war den Bolschewisten schon lange ein Dorn im Auge. Er hatte so oft die hochliegenden Pläne der Moskowiter zunichte gemacht und mit der Ausweisung des berüchtigten Agenten Borobin den Anfang gemacht mit der Säuberung des politischen Lebens Chinas und auch mit seiner Außenpolitik, die als einziges Ziel ein geeintes, starkes und nationales Volk kennt. Mit der Bewegung „Neues Leben“, die eine Sammlung und Festigung aller nationalen Kräfte bezweckt, hatte Tschiangkai-schek ein aufbauendes Element geschaffen, das zugleich ein Bollwerk gegen alle Bolschewisterversuche darstellte.

Im ganzen Land regen sich bereits Widerstandskräfte. Die Nanjingregierung hat zum Gegenschlag ausgeholfen. Der Finanzminister Kung verwalte während der Gefangenschaft des Marschalls dessen Amt als Präsident des Reichsvollzugsamtes. Die regierungstreuen Truppen sind eingesetzt worden, und man hofft die bolschewistische Revolte möglichst bald niederschlagen zu können. Nach den letzten Meldungen ist in der Nähe von Sianfu bereits der Kampf im Gange.

Sowjetrussische Truppenansammlungen

Nach einer Meldung des „Daily Express“ hat Sowjetrußland bereits starke Truppenveränderungen an seine Ostgrenze geworfen. Dem aufständischen Marschall sollen in den nördlichen Provinzen 300 000 Mann zur Verfü-

gung stehen. Er forderte eine geschlossene Front gegen Japan und eine sozialistische Verfassung.

Freunde Tschiangkai-scheks befürchten nach dem Bericht des „Daily Express“, daß auch die Frau des Marschalls entführt worden ist und von den Meuturern in Sianfu gefangengehalten wird. Die Frau Tschiangkai-scheks soll sich nämlich, als ihr die Gefangennahme ihres Manns gemeldet wurde, im Flugzeug zu den Truppen begeben haben, um sich an ihre Spitze zu setzen. Jetzt fürchte man, daß der Flugzeugführer im Dienste der Amerikaner gestanden und die Frau Tschiangkai-scheks in die Hände der Rebellen gespielt hat. Außerdem sollen bereits 50 Offiziere aus Tschiangkai-scheks Stab erschossen worden sein.

Abwartende Haltung Japans

Der japanische Außenminister Arita und Marine-Minister Kaga wurden vom Kaiser von Japan zu einem Vortrag empfangen, um den Kaiser über die Lage in China und über die Maßnahmen zum Schutze des Lebens und des Eigentums japanischer Staatsangehöriger in China zu unterrichten. Außenminister Arita sprach des Weiteren über die Beziehungen Japans zur Sowjetunion. Zu den Vorgängen in China äußerte sich Minister Arita dahingehend, daß man die Ereignisse in China und die Entwicklung noch nicht genau übersehen könne. Japan werde sich vorerst abwartend verhalten, sei aber darauf vorbereitet, alles zu tun, seine Angehörigen und seine Interessen in China zu schützen. Wenn der Friede gestört werde, so sei Japan als Nachbar Chinas davon in erster Linie betroffen.

Mostaus struppellose Manöver

Die Nachricht von dem Ueberfall auf den Eintiger Chinas, den Marschall Tschiangkai-schek, hat nicht nur im Fernen Osten, sondern in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. Nirgends verheißt man sich, daß Mostau wieder am Werk ist, einen neuen ungeheuer gefährlichen Brandherd anzulegen. Treffend kennzeichnet eine französische Zeitung die verbrecherische Politik des Bolschewismus, wenn sie schreibt:

Den Bolschewisten ist es ganz gleich, ob es sich um China oder um Spanien oder um andere mehr oder weniger widerstandsfähige Länder handelt. Sie gehen mit den gleichen Mitteln vor. Ihr Ziel ist überall die Entfaltung von Revolutionen und Krieg. Letzteren wollen sie durch andere Länder hervorrufen, damit er außerhalb Sowjetrußlands ausgegossen wird, und zwar so, daß Mostaus Feind von einem anderen Lande belämpt wird. Die Staaten, auf die Mostaus Taktik es vor allem abgesehen hat, sind, wie man weiß, Deutschland und Japan. Das erklärt alle sowjetrussischen Machenschaften, einen Streit zwischen diesen Ländern und solchen, die für Sowjetrußland gewonnen sind, heraufzubeschwören.

Der Anführer der französischen Kommunisten, Senator Cachin, veröffentlicht in der „Humanité“ einen Leitartikel, der ein klares Eingeständnis der Moskauer Machenschaften in China bedeutet. In dem Artikel heißt es, die chinesischen Soldaten Tschiangkai-scheks seien unzufrieden, weil sie gegen die chinesische Sowjetarmee vorgehen sollten. Sie hätten deshalb Tschiangkai-schek gefangen gesetzt. China beginne, eine einheitliche Aktion zu verwirklichen. Daher begrüßten die Kommunisten Frankreich diese Ereignisse mit großen Hoffnungen.

Englische Besorgnisse

Die englische Öffentlichkeit ist über die Meldungen aus China außerordentlich beunruhigt. In der Gefangenschaft Tschiangkai-scheks glaubt die Presse unter Umständen den Auftakt zu einer russisch-japanischen bzw. chinesisch-japanischen Auseinandersetzung erkennen zu können.

Neuer meldet aus Shanghai, es würden Vorbereitungen für eine Denkschrift getroffen, die von 100 000 Chinesen in Shanghai unterzeichnet werden soll. In dieser Denkschrift wird die Haltung der Professoren und Studenten der Universität Peking unterstellt, die kürzlich von der Regierung schärfsten Widerstand gegen den „japanischen Angriff“ forderten. U. a. wird in dieser Denkschrift gefordert, daß die Regierung sofort alle Hilfsquellen für die nationale Verteidigung verstärken sollte und jede andere Tätigkeit zugunsten dieser Politik zurücktreten müsse. In dem Dokument heißt es weiter, China soll weiter mit Japan über eine friedliche Regelung aller zwischen den beiden Nationen noch bestehenden Streitfragen verhandeln. Aber alle Vorschläge, die möglicherweise eine Bedrohung der chinesischen Staatshoheit und des chinesischen Staatsgebietes darstellen, müßten scharf und mit allen verfügbaren Mitteln zurückgewiesen werden.

Leitpruch für 16. Dezember

Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum fünfundsiebzig Jahren selbst Arbeiter war, daß ehemalige Hand- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellungen unten und in zahlreichen höchsten Stellen oben tätig sind, und zwar bis zu Reichspräsidenten. Dr. L. e. u.



In einem...
Land...
en!
in Groß...
im Alter...
diese Ver...
an die...
Diakonats...
Abends 8...
16. 12...
ber...
1936: 1165...
berg...
Habl...
6. Jan...
Sevaten...
atpading...
ehner...
berg, Str. 17

Das Mädchen mit dem Silberhaar

Roma

(36. Fortsetzung.)

„Hinunter in die Schaufenster mit den Apparaten!“ rief sie. „Jeder Vorübergehende muß sehen können, was die Radio-Radig bietet, und muß immer wieder daran erinnert werden. Dann brauchen wir Lichtreklame. Auffallende leuchtende Lichtreklame! Gar nicht rot und flammend genug können sich die vier Silben 'Radio-Radig' in die Augen und Gehirne hineinfunkeln.“

So schlug sie Zug um Zug Neuerungen vor, bis dem Grafen der Kopf brummte. Es war doch bisher alles ganz gut auch so gegangen.

Er wagte schließlich eine ähnliche Einwendung.

Franziska lächelte ihn freundlich an.

„Natürlich ist's bisher auch so gegangen, Herr Graf, und es würde auch wohl noch ein Weilchen so weitergehen. Radio-Radig ist Weltmarke, ihre Fundamente sind gediegen und stehen fest auf ihren vorzüglichen Produkten, aber die neue Zeit verlangt ein bißchen Lantam.“

Der erste Buchhalter sah die Sprecherin mit leuchtenden Augen an, ebenso der erste Reisende, der eine sogenannte Verkaufskanone war. Beide hatten dem Grafen schon Ähnliches gesagt, er aber hatte stets vornehm abgewehrt und behauptet, sie hätten die Ideen kleinster Abzahlungsfirmen.

Berthold Radig erklärte: „Meine Frau und ich besprechen immer alles ausführlich miteinander, und wir werden morgen vormittag mit Ihnen zusammen beraten, wie wir das Beanstandete ändern wollen. Jetzt aber möchte ich die Herren einladen, heute mittag im Hotel Continental unsere Gäste zu sein. Um ein Uhr, wenn ich bitten darf.“

Die drei Eingeladenen verneigten sich, Franziska reichte ihnen die Hand, und dann ging das Ehepaar.

Auf der Straße blieb Berthold Radig stehen, lachte Franziska vergnügt an.

„Mädel, da oben bist du ja zwischengefahren wie eine kalte Seebriese! Der Graf sah ganz verblüfft aus.“

Franziska lachte auch.

„Auf diese Weise ließ sich das Großreinemachen schonstens erledigen, du hättest denen doch das Notwendige rücksichtsvoll nur tropfenweise beigebracht.“

Es wurde ein ganz vergnügtes Mittagmahl, und

für den Abend verabredete sich der Graf mit dem Ehepaar zu gemeinsamem Bummel. Er hatte nun Franziska Radig wiedergesehen, hatte ihr beim Speisen gegenübergeessen und sich bereits an ihr Gesicht gewöhnt, das ihn zuerst so unsagbar erschreckt.

Er tröstete sich wieder, daß der Name Karsten in Deutschland wohl alltäglich war, und hellblonde Frauen mit grauen Augen und schlanken Körpern mochte es auch genug dort geben. Vor allem hatte er die Gewißheit, daß die schöne Frau ihn zum erstenmal im Leben sah, daß sie nichts, gar nichts mit ihm zu tun hatte. Aber erstaunlich war diese Ähnlichkeit mit einer anderen trotzdem, sie störte ihn sehr, und er dachte schon jetzt mit leichtem Aufatmen an den Tag, da die blonde Frau wieder aus Paris verschwinden würde. Allzufern war ja dieser Zeitpunkt nicht. Damit endete dann zugleich der Spuk, der ihm eine Vergangenheit lebendig gemacht, die er beinahe vergessen hatte.

Oder doch nicht? War da nicht trotzdem manchmal ein böses Erinnerung gewesen, wenn er sich in seinen vier Wänden allein befunden?

Karsten! Der Name ärgerte ihn. Warum mußte die schöne Frau Radig nur gerade diesen Familiennamen tragen und aus der kleinen thüringischen Stadt stammen? Warum, warum?

Es mußten doch Zusammenhänge da sein, Zusammenhänge mit der Vergangenheit. Aber was gingen sie ihn an? Die Jahre hatten das Einst ausgelöscht, waren darüber hinweggegangen, so wie Sturm und Regen über ein ungepflegtes Grab fegen und es dem Erdboden aleichmachen.

18.

Franziska stand vor dem Toiletten-Spiegel im Hotel-Schlafzimmer und machte sich für die kleine Abendgesellschaft im Palais Kethel zurecht.

Berthold Radig meinte nachdenklich: „Dieser zukünftige Sohn scheint über reiche Mittel zu verfügen, denn nur er kann dem Grafen zu dem Wohnen im Palais Kethel verholfen haben. Vor einigen Jahren schüttete mir der alte Herr einmal sein Herz aus und behauptete, es wäre der glücklichste Tag seines Lebens, wenn er wieder unter dem Dach des Hauses schlafen dürfte, in dem die Kethels schon vor ein paar hundert Jahren glänzende Feste gegeben haben. Ich bin wirklich neugierig auf den Sohn, den er sich ausgesucht hat.“

Franziska legte eine kurze Kette von kleinen Perlen um, die sie von ihrem Manne als Verlobungs-geschenk erhalten. Sie trug das Abendkleid, das man hier gekauft, das Kleid mit den vielen Fältchen und Rüschen. Es stand ihr wundervoll, die Nachart betonte noch die Schlankheit ihrer Gestalt, und unter den langen, apart

geschnittenen, hauchdünnen Ärmeln leuchtete das Weiß der Haut mit dem feinen bläulichen Geäder durch. Das Haar hatte ihr der Hotelfriseur besonders hübsch onduliert, und sie sah hinreißend aus.

Berthold Radig betrachtete sie verliebt.

„Ich begreife nicht, daß ich so lange an dir vorbeigehen konnte, mein süßer Lebenskamerad,“ lächelte er, und sie legte die Arme um seinen Hals.

„Ein Glück ist's für uns beide, daß wir uns gefunden haben.“

Er küßte sie, aber er war traurig, daß sie noch immer nicht sagte: Ich habe dich lieb, Berthel, so lieb wie du mich! War die Erinnerung an den Maskenball und an den Mann, der sie geküßt, noch so mächtig in ihr?

Franziska blickte auf die Uhr, die auf dem Toiletentisch lag.

„Ich glaube, es ist Zeit, aufzubrechen, Berthel.“

Er nickte, und sie traf die letzten Vorbereitungen.

Sie betrachtete ihn vor dem Gehen noch einmal sehr genau.

„Weißt du, jetzt gefällt es mir sehr, daß du so viel Wert auf dein Neuheres legst, was mich doch früher an dir störte. Du siehst sehr gut aus, und ich werde Staat mit dir machen können.“

Sie küßte ihn, und unwillkürlich dachte sie, daß es viel hübscher wäre, wenn sie sich beide allein einen gemüthlichen Abend machen würden. Aber das ging nicht, sie wurden bereits erwartet. Sie zog den Persierermantel über, denn es war abends schön kühl, und dann erschien ein Boy mit der Meldung: das Auto des Grafen de Kethel erwarte die Herrschaften.

Unten stand der rote Wagen mit der kleinen goldenen Krone, und ein Chauffeur in grauer Livree mit diskreten dunkelroten Aufschlägen öffnete mit abgezogener Mühe den Schlag. Es duftete im Wagen stark nach einem schweren betäubenden Parfüm, und Franziska bemerkte: „Der scheußliche, aufdringliche Geruch geht immer von der Amerikanerin aus, die auf unserem Gang wohnt, der zukünftigen Gräfin des zukünftigen Grafen.“

„Uebrigens fahren wir auch in seinem Auto,“ stellte Berthold Radig fest. „Der Graf hat einen anderen Wagen, dessen Instandhaltung die Firma zahlt.“

Mabel Jonson war wirklich kurz zuvor in demselben Auto in das Palais Kethel geholt worden, und der Duft ihres Lieblingsparfüms, das sie überreichlich zu benützen pflegte, war in den Polstern haften geblieben.

Das Auto federte prachtooll und Berthold Radig meinte: „So vornehm bin ich noch nicht gefahren, Fränze! Der zukünftige Graf muß ein Nabob sein oder ein großer Gauner.“

(Fortsetzung folgt.)

Nus der Heimat

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

100 Jahre Volksschule Ober- und Niederfrauendorf.

Der 10. November 1836 war für unser Frauendorfer Schulwesen ein wichtiger Tag. Jährte sich doch zum hundertsten Male der Tag, an dem die ersten Kinder hierher eilten, um sich das Rüstzeug für das spätere Leben zu erwerben. Am Anfang der diesjährigen Sommerferien wurde durch ein Schul- und Heimatfest dieser Tag feierlich begangen. Wir berichteten damals ausführlich. Im folgenden soll ein geschichtlicher Abriss der 100 Jahre Frauendorfer Schule gegeben werden.

Die Akten des Gemeindearchivs berichten: „Nachdem das im Monat Juni 1835 ergangene neue Volksschulgesetz mit dem 1. Oktober desselben Jahres in Wirksamkeit getreten war, wurde mittels noch dazu ergangener Ministerial-Verordnung die Zusammenschlagung der beiden Gemeinden Ober- und Niederfrauendorf zu einer Vereinsschule und der Bau eines hierzu erforderlichen Schulhauses beantragt. Abgesehen davon, daß dagegen zu machende Einwendungen erfolglos bleiben würden, entschlossen sich beide Gemeinden, unter Hingebung der Hoffnung, daß ihnen hierzu eine Beihilfe aus Staatskassen gewährt werden würde, für diese Zusammenschlagung und den Schulhausbau sich zu erklären.

Infolgedessen wurden die bisherigen Schulen beider Dörfer am 16. November 1835 zu einer Schule vereinigt, die Unternehmung des Schulhausbaues aber im Jahre 1836 zu bewirken beschlossen, inzwischen aber bestimmt, daß die hierzu erforderlichen Geldmittel einstweilen durch Darlehen gedeckt, die Fuhrn und Handdienste (mit Ausnahme der Handlanger) aber von beiden Gemeinden zech- und unentgeltlich geleistet, auch um Erlangung einer Beihilfe aus Staatskassen nachgesucht werden und beide Gemeinden den sämtlichen Bauaufwand zu gleichen Teilen bestreiten, die Mittel hierzu jedoch jede Gemeinde für sich und nach ihrem Gefallen aufzubringen gehalten sein sollte. Bald ging auch die hohe Resolution ein, daß beide Gemeinden aus der Staatskasse einen Zuschuß von 200 Taler erhalten sollten.

Nachdem nun infolge fernerer Beratung der Bauplatz ermittelt und Schulinspektionswegen (bis auf das beabsichtigte Türmchen auf dem Hause) nebst Riß und Bauanschlag genehmigt worden, begann der Bau unter feierlicher Legung des Grundsteins am 27. April 1836; am 13. Juli desselben Jahres wurde das Haus gehoben und nach vollendetem Auf- und Ausbau am 10. November 1836 von den Baugewerken und Bauverwaltern der anwesenden Schulinspektion, Schulvorständen und Berichtspersonen übergeben und feierlichst eingeweiht.

Eingetretener Hindernisse und erschöpfter Geldmittel halber mußte nun jedoch der noch nötige Gartenbau und Röhrrwasserleitung im Jahre 1837 zu unternehmen unterbleiben. Auf anderweitiges Gesuch um nochmalige Unterstützung aus der Staatskasse wurden abermals 100 Taler zur Ausführung der Garten- und Wasserbaulichkeiten gewährt, worauf im Jahre 1838 die Ausführung dieses Baues unternommen und vollendet worden ist.“

In den „Mitteilungen von und für Dippoldiswalde und Umgegend“ vom 19. November 1836 lesen wir folgendes „Eingesendet“: „Feierliche Einweihung des neuen Schulhauses der nach Reinhardtsgrimma eingepfarrten Gemeinden Ober- und Niederfrauendorf. Der 10. November 1836, der Geburtsstag des großen Reformators Luther, war von den beiden Gemeinden unter Leitung der vorgehenden Schulinspektion zu einer Festlichkeit ausersehen worden, die es wohl verdient, daß ihrer öffentlich gedacht werde. Es ist die feierliche Weihe des nun ihnen mit schweren Opfern gemeinschaftlich erbauten Schulhauses. Sämtliche Schuljugend beider Gemeinden, geschmückt mit Kränzen, unter Vortragung einer von einem Kinderfreunde, dem Bauer

Herschel, der Schule zum Andenken an dieses Fest verehrten Fahne und unter Anführung des Lehrers, sodann die Schulinspektoren, begleitet von den Schulvorständen, hierauf die Gemeindeglieder selbst mit ihren Frauen und mehreren Fremden aus benachbarten Orten, zogen unter Vortritte eines Musikchores vom Erbgericht Oberfrauendorf aus paarweise in das gerade auf der Grenze beider Gemeinden erbaute und wahrhaft romantisch gelegene Schulhaus. Die Vorträge der beiden Inspektoren wurden mit Kraft, Wärme und einer Würde gehalten, die gewiß in den Herzen eines jeden Anwesenden einen bleibenden Eindruck zurückgelassen haben. Hierbei verdient die durch die Güte der Frau Förster Weber in der Schultube sowohl, als auch vor dem Schulhause sinnig angebrachte, höchst geschmackvolle Verzierung erwähnt zu werden. Der Zug ging in vorbeschriebener Ordnung wieder zurück, nachdem zuvor dem Schullehrer die Schlüssel zum Schulhause feierlich übergeben worden waren. Im Erbgericht zu Oberfrauendorf fand darauf ein fröhliches Mittagessen statt, wobei auf Kosten eines Mitgliedes zwölf arme Kinder gespeist wurden. Frohsinn und Heiterkeit blieb von Anfang bis Ende des Festes sich gleich. Nicht unerwähnt darf aber gelassen werden, wie der Herr Erbrichter Demnitz nebst seiner Frau bei diesem Feste alles getan und geleistet haben, um solches und den Aufenthalt bei ihnen so angenehm wie möglich zu machen."

Ueber die Zeit vor der gemeinsamen „Vereinschule“ erfahren wir aus den Akten der Pfarrei Reinhardtsgrimma die Namen der Lehrpersonen und ihre jeweilige Bedeutung bzw. Beurteilung. In Oberfrauendorf amtierten der Katechet Joh. Samuel Kaulfuß, der unterm 17. März 1787 als „tüchtig“ befunden wurde. Am 23. Juni 1788 lesen wir über den Kinderlehrer Joh. Gottfried Menzel: „Lernamin, beinahe genüßlich“. Kinderlehrer Joh. Gottlieb Mißbach erhält unterm 2. Juni 1791 den Eintrag „tüchtig“. Unterm 14. März 1801 lesen wir über den Kinderlehrer Joh. Heinrich Gebauer: „Trotz großer Jugend großes Zutrauen zu ihm zu fassen.“ Im Januar 1809 wird Kinderlehrer Friedrich Wilhelm Winkrich genannt. Dem letzten Oberfrauendorfer Kinderlehrer Christ. Gottlieb Traugott Kaiser wird am 10. November 1809 eingetragen: „der Fähigkeiten zu besitzen scheint“. Er unterrichtete im Hause des Brunnenbauers und Röhrenbohrers Julius Flemming, jetzt Georg Flemming, und wurde am 16. November 1835 seines Amtes enthoben.

In Niederfrauendorf hat 1805 Kinderlehrer Joh. Gottlieb Grumpelt sein (wahrscheinlich 50 jähriges) Jubiläum gefeiert. Im August 1809 wird Kinderlehrer Joh. Gottlieb Scherf bestellt, welcher „zwar weder in Kenntnissen noch im eigenen Nachdenken so gesetzt ist, daß von seiner Lehrart viel zu erwarten sein sollte, aber aus Mangel an „tüchtigen Subjekten“ admittiert wird“. Er unterrichtete in seinem Hause (jetzt Wirtschaft Ernst Ranft) und trieb nebenher Landwirtschaft. Es soll vorgekommen sein, daß er die Kinder wieder heimgeschickt habe, um erst sein Heu hereinzuholen.

Soweit die Kinder überhaupt Schule besucht haben, sind sie jedenfalls vor dem Katechet Kaulfuß nach der Kirchschule Reinhardtsgrimma gegangen, da über „weiten und beschwerlichen“ Weg, namentlich im Winter geklagt wird.

Der oben genannte Gottlieb Scherf siedelte am 10. November 1836 in die „Vereinschule“ beider Gemeinden als erster Lehrer über, nachdem die Oberfrauendorfer Kinder vorher schon eine Zeit lang zu ihm nach Niederfrauendorf gekommen waren. Er amtierte bis April 1844 und starb schon am 27. Juni desselben Jahres im 51. Lebensjahre.

Ueber die Bezahlung der Kinderlehrer vor der Vereinigung beider Schulen lesen wir folgendes Verzeichnis des Schulgeldes und sonstigen Einkommens bei der nicht konfirmierten zur Parochie Reinhardtsgrimma gehörenden Schullehrerstelle zu Oberfrauendorf: 1821 betrug die Zahl der Schulkinder 55, 1831 dagegen 39, im Durchschnitt 47. Das Schulgeld pro Kind 6 Pfennig, excl. Einnehmergebühren, ergab demnach 48 Reichsthaler 16 Groschen 2 Pfennige. An sonstigen Emolumenten - Nebeneinkünften werden genannt 9 Thaler für 3 Scheffel Korn a. 3 Thaler, 4 Thaler 8 Groschen für 13 Kannen Butter a. 8 Groschen, 4 Thaler 12 Groschen für Bestundehalten a. Baustelle 3 Groschen. Der Gesamtbetrag des Einkommens betrug also 64 Thaler 12 Groschen 2 Pfennige. Unter Bemerkungen hat Schullehrer Christian Gottlieb Traugott Kaiser hinzugefügt: Würde das Schulgeld nach dem gesetzlichen Fuße — 1 Groschen pro Kind — gegeben, so würde solches bei hiesiger Schule nach vorstehender Kinderzahl

93 Thaler 8 Groschen 4 Pfennige betragen. Durch die schwankende Zahl der Kinder waren die Einnahmen oft sehr verschieden, 1817 betrug die Kinderzahl der Oberfrauendorfer Schule 65, hingegen 1829 nur 32.

Der Kinderlehrer Scherf bemerkt zu seinem Einkommen: „Das Schulgeld in Niederfrauendorf würde nach dem Satze des Mandats von 1805 im Jahre 1831 = 82 Thaler 8 Groschen betragen haben, aber Rücksicht gegen eine arme dürftige Gemeinde hat es auf 41 Thaler 4 Groschen herabgesetzt.

In der Personal-Chronik weiterblättern wir: Am 1. Mai 1844 trat als Vikar ein: Robert Richter, geb. am 18. November 1822 zu Ehrenberg bei Waldheim, bisher Hauslehrer auf der Pfarre Reinhardtsgrimma. Am 2. September 1845 wurde er als ständige durch Pfarrer Brückner eingewiesen, nachdem er am 12. Dezember 1844 die Schulprobe abgelegt hatte. 1846 wurde sein Gehalt von 125 auf 130 Thaler erhöht. 1859 betrug sein Stelleneinkommen: 190 Thaler Schulgeldfixum, 1 Thaler für Fastenbeten, 6 Klafter weiche Stöcke und 2 Schock Reislig. Die Schulkinderzahl betrug 1856: 76, 1857: 80 (wie im Jubeljahr 1936), 1858: 82.

1860 bis 1862 wurde durch Krankheit des eben genannten Richter mehrmaliges Vikarieren nötig: Zunächst arbeiteten zwei Friedrichstädter Seminaristen Hanckam und Beier, dann die Lehrer emer. Röder und emer. Thalheim, auch die Berufskameraden der Nachbarorte. Am 24. April 1862 wurde als zeitweiser Vikar Karl Hermann Mehnert eingewiesen. Im Jahre 1864 mußten die umwohnenden Lehrer wieder aushelfen, bis Ostern 1866 die vorläufige Dispensierung Richters erfolgte. Hierauf wurde am 6. April 1866 der Schulamtskandidat Johannes Alfred Hänßchel, geb. am 5. 9. 1846 zu Waschleuthe bei Grünhain, als Vikar und am 23. Juni 1868 als ständiger Lehrer eingewiesen. Er verblieb bis zum 14. Mai 1869, worauf den Sommer über wieder die umwohnenden Lehrer das Amt vertraten. Am 4. Oktober 1869 trat der Kandidat Ernst Louis Hänßel, geb. im Jahre 1847 zu Grumbach bei Wilddruff, ein. Gehalt: 180 Thaler. 1870 wurde er zu den Waffen gerufen. Die Kinder besuchten in dieser Zeit (Juli, August) die Schule in Luchau, bis am 1. September 1870 August Hermann Krause als Vikar während Hänßels Abwesenheit bestellt wurde. 1874 bis 75 fungierte als Vikar Leberecht Eberth. Am 1. Juni 1875 wurde Carl August Moritz Barthel aus Seligstadt bei Stolpen als ständiger Lehrer eingewiesen, nachdem er bereits ab 7. April als Vikar tätig gewesen war. Er verblieb bis zum 8. August 1876. Bis 3. Oktober trat Vakanz ein. Am 4. Oktober 1876 wurde Gustav Hermann Hoffmann als ständige eingewiesen, nachdem im Schulhause größere Veränderungen und eine Aufbesserung des Gehaltes auf 1200 Mark excl. Fortbildungsschulhonorar vollzogen worden waren. Er verblieb aber nur bis Ostern 1877, wieder folgte eine Vakanzzeit von zwei Monaten. Am 11. Juni 1877 trat Friedrich Gustav Gitter, bisher Lehrer in Lengefeld i. V., das hiesige Amt an und verwaltete es bis Michaelis 1879, um dann nach Baunzen zu gehen. Vom 13. Oktober 1879 bis Ostern 1880 fungierte C. emer. Noack aus Arnshfeld als Vikar, und am 5. April 1880 übernahm Robert Benjamin Fleischer, geb. 1857, das hiesige ständige Lehramt, das er ohne Unterbrechung bis zu seiner am 1. April 1923 erfolgten Pensionierung inne hatte. 43 Jahre hat er für die Schule und die Gemeinden gewirkt, so daß man mit Recht sagen kann, sein Geist und Wirken hat dieser Schule erst das Gepräge gegeben. Leider war ihm ein ruhiger Lebensabend nicht vergönnt. kaum zwei Jahre durfte er den Ruhestand genießen, da rief ihn der Tod ab. Zahlreich war das Trauergelicht bei seinem letzten Weg von der Stätte seines Wirkens.

Seit Juli 1923 steht nun an seiner Stelle Schulleiter Rudolf Grund, der mit seinem Mitarbeiter bemüht ist, die Jugend beider Gemeinden zu tüchtigen deutschen Menschen für das Wohl unseres 3. Reiches zu erziehen.

Aus der langen Amtszeit des Oberlehrers Fleischer — eine Generation lang durfte er junge Menschenkinder heranbilden — ist als erstes zu erwähnen die 50-Jahrfeier am 10. November 1886, die nach dem Bericht der „Weißeritz-Zeitung“ als wohlgelungen bezeichnet wird. Am 1. Juni 1889 schenkte der Gutsbesitzer August Köhler aus Oberfrauendorf von seiner der Schule gegenüber gelegenen Wiese ein ca. 3 Ar großes Stück zur Herstellung eines Spielplatzes für die Schulkinder. Dieser wurde dann auch am Weitin-Jubelfeste am 16. Juni 1889 feierlich eingeweiht und durch Pflanzung einer Weitin-Eiche zu beschatten begonnen. Heute bietet dieser Turn- und Spielplatz ein noch vollkommeneres Aussehen. Eine ziemlich hohe Fichtenhecke auf drei Seiten grenzt ihn von den umliegenden Wiesen.

auf d
Luch
den 9
Wege
stück i
wert,
Brand
liegt i
bahn
Anbau
für K

Reichs
politik
Bearb
politik
trog
politik

R
Fügn
Kirche
Schönk
geschm
stimm
kommt
der Pr
ihren
heit: „
Advent
die B
„Siehe
Warte
bis zu
müssen
meinsch
dienst
den fü
welche
Anlaß
Evang.
Gelege
Jugend
situation
Flechte
die Er
kommen
der Ge
des Kl
Umrab
der Kl
regung
„Nach

Bä
gemein
triebsfü
wald J
hecke,
Gertw
Schröde
schönen
Gesche
bald d
Betrieb
seine G
zeitige
in Zuk
obmann
das Gu
her von

Turngeräte sind eingebaut. Sieben große Bäume umsäumen heute den Platz: Ahorn, Linde, Buche, Eiche, Rüster und Tanne, alle gepflanzt und behütet vom Oberlehrer Fleischer.

Infolge andauernder Unzulänglichkeit des Schulzimmers, das den geltenden gesetzlichen Bestimmungen nach wohl für eine Klassenstärke von 40, durchaus aber nicht mehr für eine solche von 60 Kindern zureichte, wurden auf behördliche Anordnung vom 6. Mai 1895 ab drei Klassen mit 6 Ueberstunden eingerichtet, da man sich für eine bauliche Veränderung noch nicht sogleich entschließen konnte. Diese war aber nicht mehr zu umgehen. So wurde am 22. Juni 1896 die Ausführung des Anbaues eines neuen großen Lehrzimmers an der unteren Giebelseite des Schulhauses beschlossen, am 3. August begonnen, am 26. September war Hebefest, und Mitte Dezember beendet. Die Weihe des neuen Unterrichtsraumes erfolgte feierlichst am Montag, den 3. Mai 1897, durch Pfarrer Hoffmann, Reinhardtsgrimma, nachdem wenige Tage zuvor — 29. 4. 97 — ein wolkenbruchartiges Schlofenwetter auf hiesigen Fluren großen Schaden angerichtet hatte. Der Kostenaufwand belief sich auf rund 13 000 Mark und wurde durch 2000 Mark Staatsunterstützung und 11 000 Mark amortisierendes Darlehen gedeckt.

Da die wachsende Schulkinderzahl durch Herbeizug von Familien aus dem immer industrieller werdenden Weißeritztale das gesetzliche Maximum von 120 dauernd überschritt, wurde oberbehördlich die Einrichtung von vier Schulvorstände als nicht zu umgehen beschlossen und vom 20. Juni 1910 ab zur Durchführung gebracht. Durch Fenstervergrößerung im alten Schulzimmer, Herrichtung der Hilfslehrerwohnung und Inventarbeschaffung erwuchs ein Kostenaufwand von ca. 2000 Mark, der wiederum durch 500 Mark Staatsunterstützung und 1500 Mark rückzahlbares Darlehen gedeckt wurde.

Die 2. Lehrerstelle bekleidet als erster vom 20. Juni bis 30. Juli 1910 Kurt Müller aus Ripsdorf als Vikar, worauf nach den Ferien am 22. August 1910 Fritz Schönfeld aus Dresden als Hilfslehrer bestellt und verpflichtet wird. Er beschließt seine hiesige Tätigkeit am 14. März 1913, um beim Schützenregiment Dresden seiner Militärpflicht zu genügen. Sein Nachfolger wird am 1. April 1913 Paul Baumann aus Dresden, der eben erst seine Militärzeit beendet hatte. Am 5. August 1914 wurde er wieder zu den Waffen gerufen, zog als Unteroffizier mit nach Frankreich, erwarb sich das Eisene Kreuz 2. Klasse und wurde zum Leutnant d. Res. befördert. Während seiner Abwesenheit wurden die vier Klassen wieder zu zweien zusammengezogen und vom Oberlehrer Fleischer vom August 1914 bis 15. Dezember 1918 unterrichtet. Lehrer Baumann fand bei den furchtbaren Kämpfen in der Champagne am 25. September 1915 bei St. Marie a Py den Heldentod. Am 16. Dezember 1918 wurde Willy Matthes aus Leipzig, der bereits als Kriegsverletzter zwei Jahre als Vikar in Hirschbach gewirkt hatte, hier durch Pfarrer Ludwig zunächst auch als Vikar und dann am 4. März 1919 als Hilfslehrer durch den 1. Lehrer eingewiesen. Er verblieb bis 15. Oktober 1919, ging als Vikar nach Hausdorf bei Maren, wo er noch jetzt als Schulleiter tätig ist. Hierauf wurde am 1. November 1919 Hans Matthes aus Dresden als Hilfslehrer eingewiesen. Er amtierte bis zum 31. März 1923 und siedelte dann als ständiger Lehrer nach Dippoldiswalde über, wo er noch heute im Dienste ist. Ihm folgte Ostern 1923 als nichtständiger Lehrer Herbert Säsemilch, der bis Ostern 1931 hier tätig war, heute aber an der deutschen Schule in Warna in Bulgarien amtiert. Der Ausbau der Schule brachte es mit sich, daß zu Zeiten drei oder vier Lehrer mitarbeiteten. 1931 bis 1936 hatte Fritz Herrmann die nichtständige Stelle inne, der heute in Hennersdorf als Vertreter amtiert. Nach ihm folgte Probelehrer Kurt Hörl, und seit 22. August 1936 arbeitet der Probelehrer Grundig an dieser Schule mit.

Ist heute diese Dorfschule infolge Rückganges der Kinderzahlen auch nur eine zweiklassige Volksschule — die Berufsschüler besuchen die Verbandsberufsschule Dippoldiswalde — so hält sie doch Schritt im großen Erziehungswerk unseres Führers. Die Gemeinden sind bemüht, nach Maßgabe ihrer finanziellen Kraft den Ausbau der Schule zu fördern. Mitten im Kampf der deutschen Nation stellt auch unsere Schule ihren Mann. Alle Schulkinder sind in den Gliederungen der Bewegung und helfen mit ihren Lehrern mit, das Werk des Führers zu fördern.

den

2.
gt

at

94
98

234
t

gt

7

3

- 2,40

20

- 2,80

- 2,50

20

40

- 2,40

- 5,00

- 5,50

w
er
eu
S
m
F
J
J
M
D
ei
da
sic
B
sch
ve
ba
da
di
de
B
fär
jed
ter
de
S
ne
lid
Ja
an
we
un
jed
un
stü
der
Au
19
we
Ge
bur
un
seh
ist
erb
mit